Einige

Gedichte

von

Gottlieb Hiller

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

1. Anfrage.
2. An eine grüne Schoote
3. Der Fürstliche Schloßgarten in Ballenstädt.
4. Die Ritterburg Hohen-Erxleben.
5. Klage, gegen den Herrn Hofrath Wieland vor Phöbus Richterstule — von einem Besenbinder.
6. An eine geflochtne Fußmatte.
7. Empfindungen am Grabe eines Verzweifelten.

* * *

Als Proben seiner Art zu dichten, und als Mittel zu seiner weitern Bekanntwerdung.

Köthen, gedruckt bei J. A. Aue 1803.

Vorbericht.

Gottlieb Hiller aus Köthen, Verfertiger von Taubennestern und Lehmsteinen, und Dichter, bekannt durch mehrere öffentliche Blätter, übergiebt hier denen einige Proben seiner poetischen Arbeiten, die ihn noch nicht genau kennen, und deren Bekanntschaft er auf seiner jetzigen Reise zu machen wünscht. Ihm selbst blieb sein Dichter-Talent lange verborgen, die unerwartete Entdekung einer grünen Schoote im späten kalten Herbste führte auch die Entdekung desselben herbei. Trotz der langen rohen Beschäftigung des Jünglings, trotz der schlechten Pflege, hatte es sich, gleich der Schoote frisch erhalten; das hierdurch entstandene Gedicht mag dis bezeugen. Man wird sich wundern, wie ein Mensch, der vor ohngefähr 1 1/2 Jahren noch an keine Muse der Dichtkunst dachte, dem es an aller Bildung, an allen dem Dichter nöthigen Hülfskenntnissen fehlte, der selbst durch Glücksgüter nicht begünstigt wurde, es in kurzer Zeit zu seinem jetzigen Grade der Kultur und des Wissens bringen konnte; und doch hat er es, mitten unter Taubennestern und Lehmsteinen, auch mit den besten Werken unsrer Dichter beschäftigt, grösstentheils durch eigne Anstrengung, nur hier und da durch Rath geleitet und zurechtgewiesen, dahin gebracht. Die letzte Hand ist freilich noch lange nicht an seine Arbeiten gelegt, in der horazischen Prüfungszeit würde die Feile noch manches wegnehmen; die Lage ihres Verfertigers giebt ihnen hauptsächlich vorjetzt Werth, allein er bescheidet auch selbst sich dessen gern. Fast überall wird man indeß lebhafte Phantasie, Ideen-Vorrath, eine gewisse Leichtigkeit in den Wendungen, Originalität im Vortrage und aufgeräumten Verstand bemerken, wenn es auch hier und da an lichter Darstellung und an geschmackvoller Wahl der Bilder und des Ausdrucks fehlt. In einigen Jahren hofft er auf dem Wege der Pränumeration dem Publiko eine vollständigere Sammlung seiner Gedichte verlegen zu können, wenn er bei demselben gute Aufnahme und Unterstützung finden sollte. Unterzeichneter, der diesen jungen Mann und den Gang seiner Bildung beobachten konnte, wünscht

wünſcht ihm beides um ſo herzlicher, da derſelbe bisher den Lohn ſeiner Muſe bloß auf Unterſtützung ſeiner Eltern und ſeine eigne Vervollkommnung verwandte. Das nächſtſtehende kleine Gedicht mag den Verfaſſer in ſeinen beiden Qualitäten bei denen, die er zu ſeinen Gönnern zu machen wünſcht, einführen.

Köthen im Juni 1803.

Guſtav Bäntſch.
Kabinets-Sekretär.

Anfrage.

„Wohnt denn der Dichter Hiller hier?“
Ja, Herr! Was wollen Sie von mir?
„Nicht viel, ich wollte nur, mein Beſter!
von Ihnen zwölf Stück Taubenneſter.“

An eine grüne Schoote, im Herbſt 1801.

Du Schweſter kleiner Frühlingstöchter!
wie ſeh' ich hier Dich noch ſo ſpät?
Dich hat gewiß ein Gartenwächter
noch mit beſonderm Fleiß geſä't!
denn blos durch Deine eigne Kräfte
und durch gemeine Akterſäfte
im gleichen Gange der Natur —
haſt Du Dich nicht bisher erhalten
bis zu der Zeit da ſchon die Flur
vom Grün entblößt iſt, und in Falten
ſichs Blatt vom ſtärkern Baume legt
wo's bald der Reif zum Grabe trägt.
Dis giebt mir die Gedanken ein:
daß, Menſchenkunſt, durch Zeit geläutert
noch ſtärker als Natur kann ſein —
da ſtets die Kunſt ſich mehr erweitert

und

und ewig keine Gränzen kennt,
indeß Natur im Einerlei
die Kräfte niemals so verwend't:
daß hoher Vorschritt möglich sei.
Mein Geist schwingt sich mit Heiterkeit
zu der noch fernen goldnen Zeit,
zum Punkt, wo sich mit Falkenschwingen
der Wissenschaften Quintessenzen
hinheben - zur Verbindung dringen,
wo frei vereinigt von Sentenzen
der Thorheit — helle Wahrheit strahlt,
und wo beym Auf- und Niedergehn
die Gottes-Sonne nichts bemahlt —
was vor Vernunft nicht kann bestehn.

Der Fürstliche Schloßgarten in Wallenstädt. Am 11ten May 1802.

Des Schöpfers allmächtiges Werde
rief segnend vom Himmel zur Erde
das prächtige Eden herab,
er senkte dis schöne Gefilde
in freundlichen Boden, wo Milde
des Wetters Gedeihen ihm gab.
„Ach Eden, du bist nun verschwunden
nie hat man dich wieder gefunden,
dein Boden ist traurig und leer!“
So hört man die Sterblichen klagen,
mit Worten der Trauer oft sagen:
Ach Eden, du wirst uns nicht mehr!
O kommt doch ihr finstern Gesichter,
ihr stäts misantropischen Dichter!
nach Wallenstädts schweizrischen Höhn:
hier könnt ihr die schönen Gebilde
von Edens und Paphos Gefilde
in wirklicher Schönheit noch sehn.

Zwo Reihen breitschattiger Linden —
sie scheinen ihr Alter zu finden
in Julio's Zeiten — umwehn
den Eingang mit lieblicher Kühle,
man athmet die frohsten Gefühle
und wähnet sich weiter zu sehn.

Wie fest auf den römischen Höhen
noch Mauern des Kapitols stehen
wo Cäsar Augustus geherrscht:
so stehen auf felsigem Hügel
des Schlosses neugothische Flügel
wo Anhalts Aurelius wohnt.

Kaum tritt man im Garten daneben
so dringet ein schauerlich Beben
durch Adern und Busen hindurch:
hier schließet die steilste Terrasse
von Rasen und felsiger Masse
sich an die Hochfürstliche Burg.

Ein Halbmond von Linden umschwebet
die grüne Terrasse, sie hebet
kaskadisch sich höher; wir stehn
getäuschet vom lieblichsten Traume,
und wähnen im heimischen Raume
Roms Amphitheater zu sehn.

Nun führen vom sansten Gehänge
gewölbte meandrische Gänge
in einen arkadischen Hain:
umsonst, daß durchs Dickig' der Buchen
die Blikke das Himmelblau suchen —
hier dämmert nur grünlicher Schein.

Jetzt leiten uns freundliche Feen
Pomona! zu deinen Alleen,
die prächtig im Frühlingsgewand
vom Bluthentalare umhangen
gleich Sternensysteme hier prangen —
verzierend das jonische Land.

Und weiter hinunterwerts rieſelt
der Lethe ſo lautbar und rieſelt
ſtark murmelnd und ſchäumend ſich fort.
Kurz, hat man den Zauber getrunken
ſo ſcheint uns was irdiſch verſunken,
man iſt im Eliſium dort.
O glückliches Tempe! o könnte
ich ganz dich erheben, o gönnte
ein Geßner die Muſe doch mir!
O könnt ich mit Kleiſtiſchen Tönen
gleich Maro's begeiſterten Söhnen
beſingen dein heilig's Revier!
Beſingen die kühlenden Schatten,
die Anmuth der blumigen Matten!
der Nachtigall ſchmelzenden Klang!
doch wenn die poetiſchen Schwingen
es wagen einſt höher zu dringen —
dann bring' ich auch höhern Geſang.

Die Ritterburg Hohen-Erxleben.
Anrede an ihre vormaligen Bewohner.

Längſt iſt Eure Aſche ſchon verſtoben,
edle Ritter jener grauen Zeit!
aber Eures Kraftſinns ſtarke Proben
kämpften gegen die Vergänglichkeit.
Davon zeigt des Alterthums Ruine
dieſe ſtolze Veſte, dieſes Schloß,
wo, beſeelt vom Muth, voll hoher Kühne —
mancher Held ſein deutſches Blut vergoß.
Um die Ritterveſte zieht ein Graben
rings umher ein tiefes feſtes Rund,
das geleitet Eure Kräfte haben
durch des Hügels harten Felſengrund.
Schön verziert ein hoher Thurm die Hallen
dieſer Stammburg ferner alten Zeit,

dort

dorther ließt Ihr die Posaunen schallen
als Signal zum rauhen Kolbenstreit.
Oftmals rief Euch vor des Tages Schimmer
seine Glocke, hin zum Rehmgericht,
und des Frevlers ängstliches Gewimmer
hemmte Euren strengen Ausspruch nicht.
Vor der Brücke auf dem ebnen Runde
war einst Euer Lust und Kampfrevier
um den Kuß von einem schönen Munde
traf die Lanze fest in dem Turnier.
Damals übtet Ihr das Faustrecht alle,
Ihr mit Euern Knappen eiltet hin,
oft um Mitternacht zum Ueberfalle,
und des Nachbars Gut war der Gewinn.
Dis war alte deutsche Ritterſitte,
und der Harnisch Euer feinster Ruhm;
nicht gesichert war der Armen Hütte,
nicht der Reichen größres Eigenthum.
Aber schaut jetzt nieder Ritterahnen
dieser Altburg! und mit Freudigkeit
seht Ihr hier, Ihr längst entflohnen Manen
jetzt den Vorzug dieser neuern Zeit.
Freundlich ruft die Glocke von dem Thurme
nur aus sicherm Schlaf in's Feld zum Fleiß,
hier, wo Freundschaft herrscht, vom Fehdesturme
nichts der frohe reiche Gau mehr weiß.
Rasend machte Euch der Wein beim Schmause,
aber jetzt schafft er nur Fröhlichkeit;
statt Turnier und dessen Lermgesause
wird das Herz durch Rundgesang erfreut.
Stolz und herrisch zwängtet Eure Frauen
Ihr ins Joch der rohen Despotie:
jetzt umschlingt das zärtlichste Vertrauen
Mann und Weib in froher Harmonie.
Nicht mehr tönt die wilde Schlachttrompete
zarte Finger spielen das Klavier,

jetzt vergnügt die sanfte Schäferflöte
an der Bude Ilserhaine hier.
Froh verweilet oft an dem Gestade
der Besitzer dieser schönen Burg,*)
durch die Wipfel auf zum Sternenpfade
drängt sich dann sein heißer Dank hindurch:
„Vater Anton!**) Dank für dein Bemühen
daß du diesen Hain hast angelegt,
wo die Eichen voller Jugend blühen
die du einst so sorgsam hast gepflegt.
Dieses Denkmal soll der Nachwelt sagen —
daß du Schöpfer dieser Gegend bist,
zur Verschön'rung such ich beizutragen
was hier deinem Gebhardt möglich ist.
Siehst du diesen kleinen Adolf***) spielen?
Vater! dieser junge Hyon kann
im Besitz von feurigern Gefühlen,
mehr noch thun, als Jüngling und als Mann.
Er mag diese Gegend so verschönen:
daß sie rings dem Paradiese gleicht,
Freude siehst du dann an deinen Söhnen
denn dein erster Entzweck ist erreicht."
Schatten Antons! hörst Du diese Schlüsse
die dein Sohn an deiner Urne faßt?
er vollführet ohne Hindernisse
was Du thätig angefangen hast.

Und

*) Gebhardt v. Krosigk, Gesammtsrath des Fürstenthums Anhalt.

**) Der Vater des jetzigen Besitzers, er legte zwischen den Jahren 1750 bis 1760, an dem Ufer des Budeflusses einen kleinen Eichenwald an. Ein steinernes Denkmal in der Mitte des Hains, von seinem Sohne errichtet, erhält sein Andenken.

***) Der einzige männliche Erbe dieses adelichen Hauses.

Und so könnt Ihr, Erste der Germanen!
nie mit Stamm und Namen untergehn,
Gut und Ruhm der hohen biedern Ahnen
wird durch Adolfs Zweige fort bestehn.

Klage gegen den Herrn Hofrath Wieland vor Phöbus Richterstuhle — von einem Besenbinder.

Im August 1802.

(Der Beifall, mit dem mich verschiedene Kenner der Poesie beehrten, machte mich kühn, auch die Bekanntschaft des Herrn Hofrath Wieland, dessen Schriften zuerst meinen schlummernden Dichtergeist weckten, zu suchen. Daß dieses auf eine frappante Art geschehen möchte, übersandte ich ihm folgendes scherzhafte Gedicht.)

Lange war der Reichstag nicht gehalten
in der deutschen Barbenrepublik,
Willkühr herrschte frei beim Reichsverwalten,
ein System von kalter Politik
trat an des Heroenaristes Stelle,
Machtspruch trübte jene Zauberquelle
die bescheiden vom Parnassus fließt,
und sich fern in sanfter Fluth ergießt.
Doch dem Präsident vom Musenstaate
Konsul Phöbus, wars nicht einerlei,
er ging drüber mit sich selbst zu Rathe
wie dem Uebel abzuhelfen sei;
lud auch endlich seines Reichs Behörden,
viele kamen, mancherlei Beschwerden,
füllten rings den hohen Sternensaal,
und bestürmten laut das Tribunal.
Unterm grober Trupp der Querulanten
naht auch sich des Richters goldnem Thron
einer von der Heres Dienstverwandten,
von Geburt ein ächter Musensohn;

er trug Ruthen, Reiſer einzubinden,
hatte Stroh, um Neſter draus zu winden,
mit der Form zu Steinen in der Hand
trat er her, im ländlichſten Gewand.
Doch er ging auch mit dem Kranz der Muſen
und der Freundſchaft, ehrenvoll einher,
und mit einem wortgefüllten Buſen
trat er nun dem Thron des Phöbus näh'r.
Er verbeugte ſich und dann begonnte
über Wielands komiſches Pervonte
er mit ungeübtem Rednerton,
dieſe ſchwere Lamentazion:
„Lichtgott! der du deine Flamme hauchleſt
in den Mann, den rings die Fama preißt,
den du tief in deine Fluten tauchteſt,
den die Muſe deinen Liebling heißt,
den Europa ſtaunend noch bewundert
und ſein litterariſches Jahrhundert,
wo, ſo hell wie Fakkelſchein, er brennt:
Wielands rühmliches Jahrhundert nennt.
Höre mich! durchlies die Scherzgedichte
die der Held der Dichtkunſt niederſchrieb,
in Pervontens drolliger Geſchichte
giebt er mir den ſchmerzenvollſten Hieb.
Raſch benamſet er den armen Sünder:
„Ideal von einem Beſenbinder“*)
ſagt ins Publikum dis frank und frei,
wahrlich das iſt mir nicht einerlei!
Denn, auch ich gehöre zu der Gilde,
die dein Liebling ſonder Auswahl ſchilt;
oft, wenn unhold über die Gefilde
Boreas mit grauſen Stürmen brüllt,
treib ich ſtill und friedlich ſo mein Weſen,
winde Matten, Neſter, binde Beſen,

bis

*) Wielands ſämmtliche Werke 18ter Band pag. 147.

bis ins Freie wieder Frühlingsluft
mich zum Lehmſtein fabriziren ruft.
Doch indem in dieſem ſchlichten Kreiſe
meine Hand mechaniſch ſich beweat,
hebt mein Geiſt ſich zu dem höhern Gleiſe
wohin nur die Dichterſchwinge trägt;
denn du haſt die Kraft der Pieriden
o wie dank ich, gnädig mir beſchieden
und in Feierſtunden ſtimm ich dann
manches Lied zum Lob der Götter an.
Schon umfaßte meiner Flöte Tönen
Voltärs herzensfreie Melodien:
Volk und Fürſten friedlich auszuſöhnen,
und die holde Eintracht herzuziehn!
Anhalts Fürſten, welche hohe Ehre,
riefen mich zum mündlichen Verhöre,
und erwieſen meiner Wenigkeit,
gnädig Beifall und Zufriedenheit.
Klamer Schmidt gab mir die Dichterweihe,
Burkhardt und der gute Vater Gleim
ſchloſſen mich in ihre Bruderreihe
Matthiſſon! auch dir gefiel mein Reim.
Ja, ich wagt' es, ſelbſt von Wielands Schriften,
jenen Doppelſchleier aufzulüften,
der den Agathodämon bedeckt,
und die hohe Täuſchungskunſt verſteckt,*)
So, entrang ich mich dem niedern Stande,
wandle nun ſeit eines Jahres Friſt
an der Hypokrene grünem Strande,
wovon Zeuge mir mein Landsmann iſt;**)

und

*) Wielands ſämmtl. W. 32r Bd. Nur derjenige der dieſes Buch geleſen hat, kann empfinden was ich hiermit ſagen will.

**) Der Kabinets Sekretär Bäntſch. Verfaſſer mehrerer in öffentl. Blättern zerſtreuter Gedichte.

und doch bin ich weder mehr noch minder:
als ein ehrenwerther Besenbinder,
schwerlich dienet also deren Zahl
zu Pervonteus schönem Ideal.
Ich verlange daher, hoher Richter!
für die Kränkung, für den schweren Hohn,
von dem jetzt verklagten witz'gen Dichter,
öffentliche Satisfakzion;
o, du siehst das Wahre meiner Klage
die so nothgedrungen ich jetzt wage,
muthig überlaß ich sie dem Schluß
der gewiß für mich entscheiden muß."
Staunend sah Apoll den Supplikanten
in der simpeln Schäferkleidung an,
eiligst schickt' er einen Abgesandten
zu Parnassus Felsenstirn hinan,
ließ der Dichtkunst Patriarchen rufen,
welcher zu des Thrones hohen Stufen
gleich dem Moses herrlich glänzend kam,
und bescheiden Platz am Throne nahm.
„Hörst du, sprach mit freundlich hoher Würde
jetzt Apolle, wie du wirst verklagt,
trägst Du wirklich diese Schuldenbürde
die dem Sinopeser mißbehagt?
Sieh ihn an, und seiner Worte Zeugen,
konntest Du so tief den Jüngling beugen,
oder wendest Du noch etwas ein?
so laß hören, sprich! ja oder nein!"
Doch Beklagter schweigt, durch sanftes Neigen
und mit Achselzucken legt er dar:
daß er, selbst nach eignem Ueberzeugen
des Sarkasmus wirklich schuldig war.
Und nun sprach zu seinem liebsten Sohne
Phobus, mit dem ernsten Richterthone
einen Ausspruch, ausdrucksvoll verpent,
daß die Veste des Olymps erdröut:

„Auf

„Auf erhobne Klage ferneres Laden
und Verhör der Partheu, geben wir
Phöbus, von der hohen Gotteranaden
Richter, jetzt nach Recht und Akten dir
den Bescheid und wird dir anbefohlen,
daß du, sonder dennoch und obwohlen,
jenen Spott, den du voll Laune sönßt:
öffentlich und baldigst widerrufst."
Und Herr Wieland schwur bei Jovis Leben
und der Musen Urversammlung, hoch:
dem ein Ehrenattestat zu geben
den sein Satyr durch die Hechel zog,
und sich nicht davon zu liberiren,
sondern baldigst zu dokumentiren,
wie dis laut sein fliegender Merkur
rief durchs weite Land der Litt'ratur.

An eine geflochtne Fußmatte, welche nach Braunschweig verlangt wurde.

Lebloses Kind! mit stiller Freude
vom glatten Halm und schlanker Weide
geflochten — von geweihter Hand:
Du wirst zu Deiner Ehrenstelle,
zum Dienst an einer Stubenschwelle,
berufen in ein fernes Land.
Dein Bildner sieht Dich mit Vergnügen
auf rascher Post nach Braunschweig fliegen,
und treten hin, auf ebnem Saal;
dort dienst Du vor des Zimmers Thüre —
zur Reinlichkeit in dem Reviere,
Du flachgerundetes Oval.
So winkt Dich Dein Beruf, o gehe!
weil schwerlich ich Dich wieder sehe,

ſo nimm dis Wünſchchen noch von mir,
dis Wünſchchen und den ſtillen Segen,
wie Väter ihn auf Kinder legen,
ſo herzlich geb ich ihn auch Dir.
Dort wirſt Du Dich bequemen müſſen
den Stiefel und den Schuh zu kuſſen
von mancher Dame manchem Herrn;
hat ſie Dein Prinzipal gebeten,
die Dich auf Deine Stirne treten,
ſo dulde dann die Tritte gern.
Doch tritt mit einem ſchwarzen Buſen
und Schlangenblikke der Meduſen
ein Frevler Deiner Fläche nah:
ſo magſt Du dieſen Judas ſchrekken,
durch Knarren bei ihm Furcht erwekken,
ſeyn Deinem Herrn — Ordalia.
Nur der betrete Dein Gehege,
der ſchön das heilige Gepräge
der Redlichkeit im Antlitz trägt;
und werden ſolche Biederſeelen
nur neben Dir den Eingang wählen:
dann wird mehr Werth Dir beigelegt.
Daß meine Kundſchaft ſich vermehre,
ſo ſchaffe Deinem Meiſter Ehre
durch Dauer und durch Haltbarkeit:
damit Dein Flechter hier in Rothen
nicht vor der Blame darf erröthen:
daß Deinem Herrn der Kauf gereut.

Empfindungen, am Grabe eines Verzweifelten. Im Jan. 1803.

Du auch Du wirſt in der Kirchhofszelle
durch Verzweiflung Hingeſunkner! nun

unter dieſer ſchweren Erdendelle
ſanft den ſtillen Todesſchlummer ruhn.
Haſt Du gleich durch dieſes Selbſtzerſtören
Deiner Menſchheit Würde tief entehrt,
o, ſo fließen doch der Menſchheit Zähren
wenn ſie Deines Schickſals Schwere hört.
Ach! als Vater von fünf nackten Kindern
konnteſt Du mit aller Emſigkeit
nicht des Hungers Nagterqualen mindern,
jetzt bei dieſer theuren Winterszeit.
Arbeitsmangel mehrte Deine Sorgen,
und ein wieder ſchwangres Weib die Noth,
ſchon vergeblich manchen Kummermorgen
quälten Deine Kinder Dich um Brodt.
Feſt umſchlungen von des Elends Armen
ſuchteſt Du bei Deinen Freunden Rath,
doch nicht einer wollte ſich erbarmen
ob Dein Herz gleich ſteinerweichend bat.
Edle Schaam ließ nicht nach niedrer Weiſe
bettelnd Dich von Haus zu Hauſe gehn,
auch darf dieſes nicht in unſerm Kreiſe
zu des Landes Ehre mehr geſchehn.
Alſo, was zu thun in dieſem Schmerze?
Nichts von beßrer Ausſicht auf der Welt,
wo der Zukunft mitternächtge Schwärze
Nicht ein Strahl von Hofnung mehr erhellt!
Weichgeſchaffnes Menſchenherz! ich frage
mit Empfindung Deines Innern Dich,
ſprich: Wie rettet man in ſolcher Lage
aus den Schlingen der Verzweiflung ſich?
Doch es herrſcht ein feierliches Schweigen.
Schlummrer! Niemand wirft auf Dein Gebein
um, als ſtrenger Richter ſich zu zeigen,
nach dem Aufruf Jeſu einen Stein.
Fahre wohl, du Geiſt des Lebensmüden!
ausgeſöhnt ſind deine Brüder nun;

bei.

deine Leiche mag in ſtillen Frieden,
fern vom Achgeſchrei der Kinder ruhn.
Ja, der Thatenrichter wird mit Milde
Deinen Nothſchritt — ſchonend Dir verzeihn,
und Du wirſt im ſeligen Gefilde
mehr ihm werth als mancher Heuchler ſeyn.
Um die Deinen laß Dein banges Sehnen;
milder ſchlägt ſchon ihr zerrißnes Herz:
Menſchenfreunde trocknen ihre Thränen,
Engelsherzen lindern ihren Schmerz.
Allen denen die ſo liebreich denken
mag, bis an das Ende ihrer Zeit,
ſtäts der Himmel dafür Freuden ſchenken,
und die reinſte Selbſtzufriedenheit.